

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 23

Artikel: Religion und Politik : haben Konfessions-Parteien
Existenzberechtigung?
Autor: Hochstrasser, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nacht des Wahns, die für sie erfüllt ist von willkürlich waltenden Göttern und andern Schreck- und Lockgespenstern, die durch die Unerforschlichkeit ihrer Ratschlüsse umso unheimlicher sind. Wir sehen die Menschen frieren in der Eisesstarre des Eigennutzes, sich zerfleischen im Irr- und Wirrlicht falscher Idole, wir sehen ihre Armut, ihr Siechtum, ihr zornbitteres Mühen in knechtischer Fron.

Und feiern doch das Fest der Befreiung. Und nicht führt uns dabei ein grundloser, idealistischer Zukunftsglaube; wir weisen zurück auf die vielen Sonnenwenden, die sich schon begeben haben und schliessen daraus mit Fug und Recht auf kommende. Die Reformation war eine Sonnenwende, wenn ihr auch ein trüber Sommer folgte, und die französische Revolution war eine. Menschen wie Newton, Giordano Bruno, Feuerbach bedeuten Sonnenwenden, und jeder Mensch, der sich losringt aus der Knechtschaft dumpfen Glaubens, selbständig zu denken wagt und durch das Denken zum Verstehen der Mitmenschen, ihrer Nöte, Hoffnungen und Kämpfe gelangt, ist eine Sonnenwende.

Und wenn auch heute die geistverdunkelnde Macht, die Kirche, wieder mit ihren Konkordatsfittichen ganze Länder überschattet und andernorts ihren stillen Einfluss mehrt, wenn auch das goldene Kalb des Gottes Eigennutz, das Geld, so inbrünstig umtanzt und angebetet wird wie je, und wenn auch dieses Gottes Drache, der Krieg, sein Fratzenhaupt wieder frech erhebt, so sehen wir doch auch die Zahl derer wachsen, die der Kirche die Gefolgschaft versagen, die herzlose Ungeerechtigkeit unserer Gesellschaftsordnung und auch den Krieg bekämpfen. In der Mehrheit dieser Vorläufer und Vorkämpfer einer bessern Zukunft liegt unsere Sonnwend-Zuversicht, Sonnwend-Freude, sie rechtfertigt unsern Glauben an den geistigen und moralischen Aufstieg der Menschheit, und sie rechtfertigt es, dass wir Sonnenwende feiern als ein Fest der Befreiung.

E. Br.

Religion und Politik.

Haben Konfessions-Parteien Existenzberechtigung?

Im Kirchenstaat könnte von Parteien nicht die Rede sein, denn die Kirche würde als Alleinherrschaft auch keinen wirtschaftlichen Interessengruppen das Recht zuerkennen, ein Wort mitzureden, um so weniger einer andern Konfessionsgruppe, in der sie eine gefährliche Konkurrenz erblicken würde. Noch vor zwei Jahrzehnten war es nur die katholische Kirche, die sich politisch hervorzutun berechtigt glaubte¹⁾ und durch ihre Anhänger in den meisten Staaten Abgeordnete in die Behörden wählen liess. Die evangelische Kirche hielt ihre Anhänger von der Politik zurück, und wenn der Mann aus dem Volke als eifriger Verfechter seines Glaubens ins politische Fahrwasser zu gleiten drohte, wurde ihm von oben herab bedeutet, dass es einem wahrhaften und ernsten Christen nicht anstehe, in Politik zu machen, da es weltlich sei und von berufenen Leuten wohl besorgt werde.²⁾ Erst um die Jahrhundertwende begann sich das Interesse der Evangelischen in staatlichen Dingen

¹⁾ Aus dem Kirchenstaate ererbt.

²⁾ Dem Schreiber dies selbst widerfahren.

»Daheim in Europa« von Prof. Anna Siemsen. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H. Jena. Halbleinwand RM. 4.80, Ganzleinen RM. 5.50.

Auch demjenigen Gesinnungsfreund, der die Welt nicht durch die Brille sozialistischer Dogmatik zu betrachten gewöhnt ist, bietet das Buch, das sich besonders zu Geschenkzwecken eignet, vieles Gute. Die rasch bekannt gewordene Schriftstellerin gibt darin auf 175 Seiten neben interessantem und gutem Bilderschmuck eine Reihe kurzer Streiflichter kreuz und quer in unserem Erdteil. Die »unliterarischen Streifzüge«, wie sie es nennt, sind künstlerisch und geographisch trefflich und kurzweilig geschrieben. Was dem Buche für uns besonderen Wert verleiht, ist nicht nur die wertvolle Anregung zum sozialen Wandern und Beobachten, sondern ganz besonders die tiefe pazifistische Tendenz. Auf eindrucksvolle Weise schildert sie, wie auch »eventuell feindliche« Völker unter gleichen Nöten seufzen, gleichen Gefühlen, nur graduell verschieden abgestimmt, und endlich gleiches Sehnen nach Frieden und Freiheit empfinden. Das Buch leistet dadurch Kulturarbeit, indem es eindringlich zeigt, wie Wandern und Reisen zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Mitfühlen und zum Frieden zwischen den Völkern dienen kann, soll und muss. W. Rn.

allmählich zu regen. Es war ein allgemeiner Willensausdruck der evangelisch orientierten Masse, nicht nur Bürgerpflichten zu erfüllen und anderseits, in politischen Rechten nach aussen, in passiver Resistenz zu verharren. Der Zeitpunkt war gekommen, dem kleinen Manne seine bisher unterdrückten Rechte zuzuerkennen, jedoch mit der Voraussetzung, dass dieses Recht in einem bestimmten Rahmen, nämlich in dem des Glaubensbekenntnisses, zum Ausdruck komme. — Hatte die katholische Kirche durch die katholisch-konservative Partei (Deutschland: Zentrum) das Mitspracherecht in politischen Dingen, so konnte es der evangelischen oder irgend einer andern nicht abgesprochen werden. Denn jeder Bürger hat das gesetzlich anerkannte Recht, sich politisch in dem seinen Interessen entsprechenden Kreise, resp. Partei, zu betätigen. So ist es den Kirchen ein leichtes, die nach ihren Dogmen dressierten Anhänger in das konfessionell-politische Joch zu spannen. Diese haben auch da keine weitere Aufgabe, als nach der Pfeife ihrer allgewaltigen Bonzen zu tanzen, denn auch im politisch-konfessionellen Kreise ist freies Denken Sünde. Die Quintessenz daraus ist folgende: Alle Glaubensgenossen sollen das Mitspracherecht in politischen Dingen haben; ihre konfessionell-politische Tätigkeit bildet das Mittel zum Zwecke der Wahrung und Förderung kirchlicher Interessen im Staatswesen. Besser: Die Kirche will (da nicht Kirchenstaat), um möglichst viel für sich zu profitieren, am Staatswesen Anteil haben; nach dem heutigen Stande: um sich die Lebensdauer noch etwas zu verlängern.

Jeder Bürger, ob rechts oder links orientiert, wird zugeben, dass sein grösstes Interesse am Staatswesen das wirtschaftliche ist, jene gewaltige Macht, die ihn im Kampfe ums Dasein beständig im Banne hält. Deshalb auch das Bestreben jeder wirtschaftlichen Gruppe resp. Partei, möglichst viele Mitglieder, hauptsächlich die grosse Masse, für sich zu gewinnen. Volkswirtschaftliche Parteien haben einzig Existenzberechtigung, da sie dem Staatswesen die nötige Vitalität spenden. Konfessionelle Parteien haben nur den Selbstzweck der Kirche im Auge, sind demzufolge der gesunden Entwicklung des Staatswesens alles andere als förderlich. Da die geistige Einstellung des einzelnen Konfessions-Parteigängers aufs Jenseits gerichtet ist, beschränkt sich sein Interesse für wirtschaftliche (weltliche!) Probleme der Gegenwart und Zukunft aufs Essen, Trinken und Schlafen. Im übrigen begnügt er sich mit beten.

Die Kirche nimmt Brot und gibt Steine; also darf sie auch nicht das Recht für sich beanspruchen, im Staatswesen durch ihre politischen Vertreter mitzureden. Ihre Anhänger mögen sich den ihnen wirtschaftlich nächststehenden Parteien anschliessen und in der Erweiterung ihres geistigen Horizontes auf das gegenwärtige Diesseits versuchen, zur Erkenntnis des bestehenden, nutzbringenden Daseins zu gelangen. Konfessionell-politischen Parteien muss jegliche Existenzberechtigung abgesprochen werden.

Jacq. Hochstrasser.

Eine Karte

an die Geschäftsstelle der »F. V. S.«, Postfach, Zürich 18, genügt, um Probenummern des »Freidenkers« zu erhalten oder um sich als Abonnent oder Mitglied anzumelden.

Weckruf.

Bedauerlicherweise wurde in letzter Nr. die letzte Strophe dieses Gedichtes fortgelassen. Wir bringen dieselbe hiermit zum Abdruck:

Weg aus den harten Kirchensesseln,
In denen Herz und Geist verdorrt,
Unwürdig sind die Gottesfesseln;
Dem freien Mann das freie Wort!
Dem freien Menschen freies Denken,
Nur Sklaven brauchen Kirchendrill;
Beglückt muss sein, wer Welten lenken,
Befreit muss sein, wer schaffen will!

Humor.

Auferstehung. Der Vater nimmt den kleinen Sohn in das Naturhistorische Museum mit. Vor einem menschlichen Skelett bleibt der Junge staunend stehen und fragt den Vater, was denn das sei. Dieser erklärt ihm, es seien die Knochen gestorbenen Menschen. Darauf der Kleine: »Ja, kommt denn nur der Speck in den Himmel?«